

Anzeige: Anwalt schlägt Reporter mit Akte

Hagen: Verteidiger weist Vorwürfe zurück

Hagen. Der Anwalt des falschen Arztes vom Hagener Impfzentrum soll gegenüber einem freiberuflichen Reporter unmittelbar vor dem Haftprüfungstermin seines Mandanten handgreiflich geworden sein. Einen entsprechenden Vorfall haben Polizei und Staatsanwaltschaft Hagen gegenüber unserer Zeitung bestätigt. Zeugenvernehmungen stehen aus, eine Strafanzeige gegen den Advokaten liegt vor. Der Anwalt lässt sich jetzt selbst anwaltlich durch die auf Medienrecht spezialisierte Kölner Kanzlei Hoecker vertreten und bestreitet die Vorwürfe auf Anfrage unserer Zeitung. Er habe den Reporter weder geschlagen noch verletzt. Er habe lediglich die Strafkarte vor das Handy des Reporters gehalten, um Aufnahmen seines Mandanten zu unterbinden.

Der freie Journalist wollte nach eigenen Angaben den Angeklagten, der über den Gerichtsflur aus der Wachtmeisterei in den Gerichtssaal geführt wurde, fotografieren. Das habe dem Anwalt einer Kölner Kanzlei, so sagt es auch ein Zeuge aus, offenbar nicht gepasst. Er soll mit einer Akte auf das zum Fotografieren parat gehaltene Smartphone geschlagen haben und schließlich dem Journalisten gegen den Kopf. Dieser verlor nach eigener Aussage das Gleichgewicht, stieß mit dem Kopf gegen die Wand und verletzte sich: „Mir wurde kurz schwarz vor Augen.“ In einer Hagener Klinik wurde später eine Schädelprellung diagnostiziert. *js*

Abstandsregeln: Weniger Kopfläuse festgestellt

Dortmund. Die Kontaktbeschränkungen und Abstandsregeln während der Corona-Pandemie haben einen positiven Nebeneffekt: In Westfalen-Lippe gibt es weniger Übertragungen mit Kopfläusen. So sind von Januar bis November 2020 die Verschreibungen von Arzneimitteln gegen Läusebefall um über 40 Prozent gesunken. Wurden in diesem Zeitraum insgesamt nur 10.650 Packungen Anti-Läusemittel von niedergelassenen Ärzten in der Region verordnet, waren es im gleichen Zeitraum des Vorjahres 18.317 Packungen. Das geht aus einer aktuellen Auswertung der AOK Nordwest hervor.

„Wir gehen davon aus, dass die Kontaktbeschränkungen und Kitasowie Schulschließungen in der ersten Lockdown-Phase im Frühjahr 2020 zu diesem starken Rückgang geführt haben. Damit wurde den Kopfläusen praktisch der Weg abgeschnitten“, sagt AOK-Chef Tom Ackermann. *rd*

Polizei beendet Gottesdienst

Essen. Die Polizei hat am Donnerstagabend in Essen einen Gottesdienst mit fast 100 Teilnehmern aufgelöst, 88 Erwachsenen und 10 Kindern. Die Gottesdienstbesucher hätten weder Masken getragen noch den vorgeschriebenen Abstand eingehalten, sagte ein Polizeisprecher am Freitag. Es habe auch keine Teilnehmerliste gegeben. Der Gottesdienst sei wegen der „massiven Verstöße gegen die Coronaschutzverordnung sofort beendet worden“, teilte die Polizei mit. *hw*

Das Leid der Verschickungskinder

1950 bis 1990: Millionen Heranwachsende verbrachten Ferien in „Erholungsheimen“. Viele erlebten Demütigungen und Gewalt. Eine Initiative fordert die Anerkennung des Traumas

Von Rolf Hansmann

Hagen. Sie hat die Briefe an ihre Mutter bis heute, 66 Jahre danach, aufbewahrt. Elisabeth aus dem Sauerland war 14, als sie die Sommerferien an der Nordsee verbrachte. Sechs Wochen in einem Kinderkurheim. „Zur Erholung“, wie es damals hieß. In einem Schreiben schildert sie, wie sie nach 14-stündiger Zugfahrt ihre eigenen Brote abgeben musste und stattdessen „alte und verdreckte Schnitten“ zu essen bekam.

Elisabeth ist eines von geschätzt bis zu 12 Millionen Verschickungskindern zwischen 2 und 14 Jahren, die von der Nachkriegszeit bis in die frühen 90-er Jahre hinein die Ferien in „Erholungsheimen“ verbrachten. Viele sollen erniedrigt, gedemütigt und misshandelt worden sein. Jetzt kämpft eine Initiative für die Aufarbeitung.



„Viele haben gedacht, nur an ihrem Ort sei sadistisches Personal tätig gewesen.“

Anja Röhl, Initiative „Verschickungskinder“, spricht von einem der größten Skandale der Nachkriegszeit

Nach wenigen Tagen erreichte Elisabeth ein Telegramm ihrer Mutter. Text: „Ich hole Dich sofort ab.“ Vom Heim-Personal wurde ihr eine schnelle Antwort diktiert: „Ist gar nicht so schlimm hier.“ Erst nach der Rückkehr erzählte sie, dass immer wieder Mehlwürmer in der Suppe schwammen. Wie die anderen durfte sie den Speiseraum erst verlassen, wenn das Essen - Würmer inklusive - verspeist war. Andere mussten selbst das am Tisch Erbrochene löffeln. „Die Tanten passten genau auf“, blickt Elisabeth zurück und hat die Anrede der Betreuerinnen auch fast sieben Jahrzehnte danach noch präsent.

Anja Röhl (65) ist der Motor der Initiative „Verschickungskinder“. Die Sozialpädagogin war selbst ein Verschickungskind, ihre Wortwahl lässt erkennen, dass sie glaubt, dass vielen Kindern Unrecht angetan wurde. Sie spricht von einem der größten Skandale in der Nachkriegszeit, von „Folterheimen“

In den Schlafsälen standen die Betten dicht an dicht (Foto unten). Auch bei der Mittagsruhe an der frischen Luft führte immer eine „Tante“ (Betreuerin) die Aufsicht (Foto rechts).



Die meisten Verschickungskinder verbrachten die Sommerferien in den „Erholungsheimen“. Aber auch im Winter hatten die Kinderkurheime geöffnet. FOTOS: VERSCHICKUNGSHIEME.DE

oder „Kindergefängnissen“. Seit 2009 sammelt sie Erfahrungsberichte und gründete 2019 den Verein „Aufarbeitung und Erforschung Kinderverschickung“. Seit „Report Mainz“ im September 2019 einen Beitrag sendete, melden sich Betroffene auf der Internetseite der Initiative: verschickungsheime.de: „Das Thema wurde lange Zeit totgeschwiegen. Viele haben gedacht, nur an ihrem Ort sei sadistisches Personal tätig gewesen.“ Bei vielen Opfern wirkten die Schikanen bis heute nach. „Es wäre so wichtig, dass das Leid anerkannt wird.“

Massive Brutalität

Holger Weidner, einst Vizepräsident der Hamburger Universität, erzählte dem Hamburger Abendblatt von der „massiven Brutalität“ in einem katholischen Kinderheim im Sauerland. 1954 war er dort, als Neunjähriger. Eine Nonne habe auf ihn mit den Fäusten eingeschlagen, „weil sie mich beim Mittagsschlaf mit offenen Augen ertappt hat“. Anja Röhl zufolge waren die meisten der 1000 Kinderkurheime in Deutschland - in Trägerschaft von Wohlfahrtsverbänden, Kirchen oder Krankenkassen - in den bayerischen Bergen, an der Küste und in den Mittelgebirgen - auch in Südwestfalen. Auf verschickungshei-

me.de finden sich auch Schilderungen von Aufenthalten in Winterberg, Bad Laasphe, Brilon oder Bad Sassendorf. Erschütternde Zeugnisse von strengen Erziehungsmethoden, einem gefühlkalten Umgang und Kontaktverboten nach außen.

Anja Röhl war zwei Mal auf einer Nordseeinsel, mit fünf und acht Jahren. Bereits am ersten Tag „wurden Exempel statuiert, um die Kinder gefügig zu machen“. Die „Tanten“ hätten immer wieder neue Vergeltungen gefunden, die sie bestrafen konnten: „Wenn jemand redete, weinte oder lachte, nachts auf die Toilette wollte oder sich schmutzig gemacht hatte.“ Dann wurden schon einmal Augen und Mund zugeklebt. Andere mussten mit einem Schild um den Hals und der Aufschrift „Ich bin ein Bettnässer“ durch den Ort laufen. Vermeintlich renitente Jungen mussten Mädchenkleidung tragen. Erschwerend kam hinzu, dass Eltern die Schilderungen nicht glauben wollten. Weil sie es sich nicht vorstellen konnten.

Eine Scheinverbrennung zum Beispiel, von der Anja Röhl weiß. Weil einer geredet habe, sei er in einen Wäschesack gestopft und vor der offenen Klappe des Hausofens im Keller festgehalten worden. Er erlitt Todesangst: „Das Kind war kurz bewusstlos. Ein Arzt diagnosti-

zierte eine Amnesie. Die Zeit bis vier Jahre danach ist aus seinem Gedächtnis verschwunden.“

Kinder als Forschungsobjekte

Für Anja Röhl steckte dahinter System. Sie spricht von einer institutionellen Gewalt gegen Kinder in einer „Verschickungsindustrie“, in der unter anderem in der NS-Zeit geprägte Betreuerinnen ihren Hass ausgelebt hätten. Kinderärzte hätten in ihrem Ringen um Anerkennung in der Medizinwelt die Kleinen als Forschungsobjekte missbraucht - auch bei Medikamententests. Die Rolle der Pharmaindustrie müsse, so Anja Röhl, genauso geklärt werden wie die von Kurorten: „Die Kinderverschickung wurde zu einem wichtigen Wirtschaftszweig und war Vorreiter für die späteren Erwachsenen-Kuren.“

Zuletzt ist Bewegung in die Sache gekommen. Die Diakonie in Niedersachsen als damaliger Träger von Kinderheimen hat vor Wochen als nach deren Angaben erster Verband in Deutschland eine Dokumentation herausgegeben und sich entschuldigt. Im Mai forderte die Familienministerkonferenz der Länder eine Aufarbeitung. NRW-Minister Karl-Josef Laumann sagte im Oktober vor dem Landtag: „Es wird Zeit, Licht in das Dunkel zu bringen und das Leid der Opfer anzuerkennen.“ Was ist seitdem passiert? „Die Aufarbeitung befindet sich noch in einem frühen Stadium“, so Doro Dietsch vom NRW-Sozialministerium auf Anfrage. Es gebe eine Arbeitsgruppe. Und: „Es ist zu befürchten, dass die Misshandlungen nicht Einzelfälle waren, sondern aus regelhaftem Fehlverhalten der Verantwortlichen“ in den Heimen resultierten.

Vor Tagen waren Vertreter der Initiative Verschickungskinder zu einem Gespräch im Bundesfamilienministerium. Anja Röhl: „Wir brauchen Anlaufstellen für Betroffene. Sozialarbeiter, die beim Aufbau von Selbsthilfegruppen helfen können, und Historiker, die Opfer bei der Recherche nach ihrem Kurheim und dortigen Fällen unterstützen.“ Es hat für sie einen heilsamen Effekt, wenn sie erfahren, dass sie nicht selbst schuld an der Situation waren.

Nach ihrem Aufenthalt an der Nordsee schwor sich die damals 14 Jahre alte Elisabeth aus dem Sauerland: „Wenn ich einmal Mutter bin, werde ich mein Kind um alles in der Welt nicht in ein ‚Erholungsheim‘ schicken.“ Sie ist mit ihren 80 Jahren stolz darauf, dass sie ihrer Tochter das Leid der Verschickungskinder erspart hat.

LESERBRIEFE

Joe Biden ist nicht der Messias

Neuer US-Präsident. Es ist sicher gut, dass Donald Trump nicht mehr im Amt ist, um mit Hilfe seiner Fans Amerika und die Welt noch tiefer ins Unglück zu stürzen. Aber es darf auch nicht vergessen werden, dass es schon vor Trump Missstände gab. Zum Beispiel innenpolitisch soziale Ungleichheit und Rassismus; außenpolitisch massive Unterstützung von finsternen Diktaturen und auch enorme Verletzung von Menschenrechten. Vor allem darf auch nicht übersehen werden, Joe Biden ist der amerikanische Präsident und nicht der Messias, der sein Land und alle Welt retten und heilen kann oder will. Trotz aller berechtigten Freude über den Wechsel im Weißen Haus in Washington wird auch unter Joe Biden nicht das Paradies auf Erden kommen.

Heinz-Dieter Simon, Menden

Etwas mehr Demut

Amtseinführung Joe Biden. Mich hat sehr berührt, wie er (Joe Biden; die Red.) mit seiner Frau und engen Vertrauten am Abend vor 4000 Lichtern der 400.000 Corona-Toten gedacht hat. So etwas vermisste ich bei uns. Ich habe das Gefühl, dass es an vielen einfach so vorbei geht. (...) Etwas mehr Demut würde unseren Politikern gut stehen. Von gelungener Impf-Planung kann man ja nun wirklich nicht sprechen. (...) Wir sollten einmal prüfen, ob da nicht zu viele Ebenen mit „Entscheidern“ am Werke sind. Projektmanagement nennt man das in der Industrie.

Joachim Meyer, Hagen

Ihre Meinungsäußerung ist uns willkommen. Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Wir behalten uns Kürzungen vor. Schicken Sie Ihre Leserbriefe mit kompletter Adresse und Tel.-Nr. an:

WESTFALENPOST
Leserdialog
Schürmannstraße 4
58097 Hagen
☎ 02331 917-4172; Fax: -4206
leserdialog@westfalenpost.de

Das lesen Sie in der WP am Sonntag



Hagen. Der große **DNA-Report:** was kriminaltechnisch mittlerweile möglich ist - unser spannendes Titelthema in Ihrer neuen digitalen WP am Sonntag.

Außerdem gibt es diese Themen im E-Paper zu lesen: sieben Expertentipps zu **Homeschooling** sowie der Brandbrief eines **Abiturienten**. Plus: Die total verrückte Reise der Industriellentochter Clärenore **Stinnes** in einem Auto um die Welt.

Plus: Ein Essener verwandelt alte Spielzeugfahrzeuge in schicke **Flaschenöffner**. Plus: alles zum neuen **Accept**-Album. Und natürlich Sport aktuell mit der Fußball-**Bundesliga** und mehr: Diäten, Wohntrends, Neil Diamond ...

Jetzt bestellen - zwei Monate **kostenlos und unverbindlich:** wp.de/sonntag-gratis.

Mehr als 6000 Berichte

■ Anja Röhl hat bislang mehr als **6000 Berichte** von Verschickungskindern gesammelt.

■ Am kommenden Montag erscheint ihr Buch **Das Elend der Verschickungskinder. Kindererholungsheime als Orte der Gewalt** im Gießener Psychosozial-Verlag (29,90 Euro).

■ Informationen im Netz: www.verschickungsheime.de